

Sonntag nach Neujahr.

Evangelium: Matth. 2, 1 — 23.

Nachdem Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Syrien; denn die dem Kind nach dem Leben streben, sind gestorben. Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter, und kam in das Land Syrien. Als er aber hörte, daß Archelaus anstatt des Herodes, seines Vaters, im Judentum regierte, fürchtete er sich, dahin zu ziehen; und nachdem er im Traum ermahnt worden, zog er in das Land von Galiläa. Und er kam, und wohnte in der Stadt, welche Nazareth genannt wird; damit erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt worden ist, daß er ein Nazareer wird genannt werden.

Fest der heiligen drei Könige.

Evangelium Matth. 2, 1 — 12.

Als Jesus geboren war zu Bethleem (im Stamme) Juda zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Als der König Herodes dies hörte, erschraf er, und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes, und erfragte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: In Bethleem (im Stamme) Juda; denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethleem im Lande (des Stammes) Juda, bist keineswegs die geringste unter den Städten Judas; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll. Da beriet Herodes die Weisen heimlich, und erforderte genau von ihnen die Zeit, da der Stern ihnen erschienen war. Dann sandte er sie nach Bethleem, und sprach: Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde; und wenn ihr es gefunden habet, so zeigt mir's an, damit auch ich komme, es anzubeten. Als diese den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, aufkam und still stand. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder, und beteten es an. Sie taten auch ihre Schätze auf, und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, zogen sie auf einem andern Wege wieder in ihr Land zurück.

Sonnenaufgang.

Der Neujahrstag ist der Sonnenaufgang des kommenden Jahres. Denke dich beim Morgenrauschen auf einen hohen Berggipfel: Siehe, wie sich der Osten allmählich rötet, und auf feuriger Bahn steigt die Morgenröte im Purpurglande am Himmel hinauf, gefolgt vom leuchtenden Geleit des Tages! Da fällt der betradende Mensch nieder und betet an. Das ist die Stimmung zum Morgenbeten für jeden Tag, ganz besonders für den ersten Morgen des Jahres. Und wer ist die strahlende Sonne am Himmel unseres Lebens, die heute und immerdar über uns auf- und niedersteigt? Das ist Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit. Seinen Aufgang schaute der Psalmist, als er das Lied erkund: „Die Himmel rühmten die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet seiner Hände Werk.“ Er schlug sein Zelt in der Sonne auf, jubelt David, „und sie gleicht dem Bräutigam, der aus dem Brautgemach hervortritt. Gleich einem Helde im Siegeslauf führt sie dahin. Vom ätherischen Osten zieht sie aus, und ihr Lauf geht bis an die Grenzen des Weltalls. Nichts bleibt unberührt von dem wärmenden Strahl des Geistes.“ — Welch ein großartiges, sinnreiches Bild: Jesus Christus als die Sonne unseres Lebens! Ja, es grüßt dich, herrliche, göttliche Sonne, hegte unsere arme, kalte Erde. Sei du ihr Licht und Führerin, ziehe sie an dich, daß sie nicht weiche aus der rechten Bahn. Wärme und hege sie mit den mütterlichen Händen deiner Strahlen und gib ihr neues Leben!

Den Bohnhof, sein Urzeiger zeigt pünktlich die Minute und Stunde an, als die Erde am Neujahrmorgen dort aus der nächtlichen Finsternis aufleuchtet, wo sie vor einem Jahr gewesen ist. Wer beunruhigt das alles? Die Sonne, sagt man, hält die Fäden der Naturgebe. Nur ist das alles nur ein großartiges Sinnbild dessen, was die Welt bewegt. Da ist Christus unsere Sonne, der Erstgeborene der Schöpfung. Was wir sind und haben, sind und haben wir von ihm, durch ihn und für ihn. Darum schreiet ihn der Evangelist Johannes als das Wort, das im Anfang bei Gott war, und durch welches alle Dinge sind geschaffen worden. Der heilige Paulus schreibt an die stolischen: „Jesus ist die sichtbare Offenbarung der unsichtbaren Gottheit, der Erstgeborene vor aller Schöpfung; denn in ihm ist alles erschaffen, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten. Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen. Er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.“ Das also heißt christliche Weltanschauung: Christus ist Ausgang und Ziel der Seelen und Geister, wie die Sonne für die Sterne. Glaubst du das? Erst wenn du diese feine Ueberzeugung hast, wirst du das Menschenleben verstehen und wissen, welche Bedeutung Christus für die Völker hat. — „Ich bin das Licht der Welt“, ruft der Heiland der Menschheit zu. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis! Um den Ausgang dieses Lichtes hat die Kirche in der Adventszeit gebetet:

O Sonne der Gerechtigkeit, Des ewigen Lichtes Herrlichkeit, Geh' auf, o Sonn', und leucht' herab In Finsternis und Sündenrab! So möge also diese Sonne, die aus der Weihnacht geboren ist, über diesen neuen Jahre leuchten! Und wie leuchtet Christus? Er leuchtet zunächst als Licht der Wahrheit. So die christlichen Lehren über Gott, die Seele, das Leben, Gnade und Glück, das sind lauter Strahlen, die von Jesus ausgehen. Nicht wahr, du möchtest alle Dinge erkennen im Himmel und auf Erden? Du selbst, dein Inneres, dein Herz, deine Seele, bist dir noch ein unbekanntes Land. Oder ist es dir klar, was all dein Sehnen und Hoffen, all dein Träumen bedeuten soll? Der Heiland aber kennt dich; denn sein Licht dringt durch Herz und Nieren. Wenn du in seinem Lichte wandelst, wird er dir die Herrlichkeiten deiner heiligen Seele offenbaren. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß so viele Menschen jedes Alters und Geschlechtes im Halbdunkel oberflächlicher Irreführung Befriedigung ihres Wahrheitsdurstes suchen. Denn die kalte Lehre, daß alles nur Kraft und Stoff und Sinnlichkeit sei, fesselt nur noch niedrige Gefüh-

nung. Die Edlen aber suchen das Geistige, das Ueberirdische, Ewige. Weil ihnen nun das göttliche Licht nicht mehr leuchtet, so schauen sie gierig aus nach göttlichen Spuren in den verborgenen Tiefen unseres unbewußten Seelenlebens. Man tailet wie in der Finsternis nach angeblichen Geistesoffenbarungen und bewirkt sich in sinnbetörenden Versammlungen an den Ausdrucksweisen religiöser Geheimlehren. Rein die Wahrheit kennt keine Geheimlehren für bevorzugte Eingeweihte; sie leuchtet wie die Sonne am Tagesmorgen. Und wie klar liegt im Lichte dieser Sonne unser Lebensurprung und Ziel vor uns! „Ich leucht' Licht im Herrn“, schreibt Paulus an die Epheser, „wandelte daher als Kinder des Lichtes!“ Was tut das Licht? Was tut die Sonne? Sie wärmt. Jetzt in den kalten Wintertagen fühlt man, was es heißt, wenn die Sonne scheint. Wie wohl tut da ein warmer Strahl am Nachmittag! Und wir freuen uns, daß am die Weihnachtszeit sich der Raum der Sonne gewandt und auf uns hingewandt hat. In der geistigen Weltanschauung ist nun die Ankunft des Heilandes unsere Sonne geworden. Er leuchtet die warmen Liebestrahlen seines göttlichen Lebens auf die Erde, die sonst erstarren würde im Eise stolzer Selbstsucht. Eder was wäre das Menschenleben ohne die Liebe, ohne Gottesliebe und ständesiehe, ohne Gattensliebe, Freundschaft und Mitleid? Der Heiland ist es, von dem dieses

Feuer flammt. Er spricht: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Ja, wie die Sonne dort oben freigebig und selbstlos Licht und Wärme spendet, so in der Weltland über die Erde hingewandt: Er zog umher, Wohlthaten bewirkend.“ So soll auch des Christen Wandel sein. Was tut die Sonne? Sie spendet Leben. Der Winter ist das Bild des Todes, kommt aber das Licht, kommt die Wärme, dann wird es Frühling und die Bäume schlagen aus. Dann blühen die Blumen und die Vögel singen. Es wird Frühling, eine Neugeburt der Natur; so ähnlich wird es in Menschenherzen, wenn die Sonne des Heilandes eintritt. Dann erwacht die Gottmenschlichkeit und Freude. Dann reiten sich tausend gute Gedanken und edle Vorhaben in den Frühlingstagen hervor. Wer die Liebe des Heilandes im Herzen tragt, der ist rein wie Blumenblüte und strahlt in jeder guten Tat. Er betet gern in Heilig, liebtvoll und voller Freude. In keinem Herzen werden die Quellen seines Lebens, die dem natürlichen Menschen verborgen sind. Wenn also die Sonne Jesus von so innerlicher Bedeutung für uns ist, kann es dann einen himmlischen Neujahrsmorgen geben, als das Gebot um das Licht des Herrn? „Geh' auf, o Sonn', und leucht' herab In Finsternis und Sündenrab!“

Reiseindrücke und Pufffahrt.

Von P. Peter, S. I. B.

In den letzten Wochen habe ich den verehrten Lesern des St. Peters Post von meinen Reisen bei Theresia Reumann in stommersrecht erzählt. Ich hoffe, daß dadurch manches Gute erzielt wurde und daß unsere Deutschen in West-Canada dadurch aufs neue im heiligen katholischen Glauben bestärkt worden sind. Sicherlich ist es eine große Gutmenschen, wenn Gott jemand zum Jagen seiner Bundeswerte macht. Unvergleichlich wird in meinem Gedächtnisse haften, was ich in stommersrecht gesehen, unterlebt und unterfahren habe. Ein Merkmal der katholischen Kirche in ihre Heiligkeit, und als eine heilige Mutter hat sie zu jeder Zeit Heilige hervorgebracht und dies wird auch zu jeder Zeit in der Zukunft geschehen, bis zum Ende der Welt. „Wie glücklich bin ich“, bemerkte ein J. B. Weber, der Richter von „Dreizehnhundert“, „daß ich ein Glied der hl. katholischen Kirche bin.“ „Ich bin eine Tochter der Kirche“, wiederholte die hl. Theresia auf ihrem Sterbebette — das war ihre Freude u. ihr Trost. Aber welche ein Unglück, der liebenden Mutter der Kirche untreu zu werden — oder die Liebe dieser guten Mutter nicht zu kennen!

Leider dauerte mein Besuch in Europa nur kurze Zeit. Am 23. Juli setzte uns der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „München“, der uns Passagieren während der 11-tägigen Ueberfahrt die beste Bedienung zuteil werden ließ, ans Land. In welchem Gefühl beherrschte mich, als ich nach 21-jähriger Abwesenheit den Fuß wieder auf deutsche Erde setzten. Vertreter des Lloyd nahmen uns, meinen Bruder und mich, in Empfang, sobald das Schiff am Pier in Bremerhaven angelegt hatte, fahren uns im Auto nach Bremen, zeigten uns alle Sehenswürdigkeiten der Stadt, in der ermit der hl. Benediktinerabt Ansgar so reichhaltig wirkte, und erwiehen uns persönliche Liebenswürdigkeit. Abends beim Weggehen wird den Zug, der uns über Hannover, Fulda und Würzburg nach Nürnberg brachte, wo wir gegen Mittag ankamen und von unseren Reffen herzlich empfangen wurden. Sturz und in aller Eile besuchten wir die dortigen Sehenswürdigkeiten, Kirchen, Burg, die Albrechts-Türer-Ausstellung u. s. w. Nürnberg, an der Rhein gelegen, erhielt seinen Namen wahrscheinlich von dem Worte „Nurung“, was soviel bedeutet wie Redung (englisch: Clearing) oder Reuland, und dem 180 Fuß hohen Berge, auf dem der fünfstöckige Turm, das alte Bauwerk Nürnbergs, und die königliche Burg sich erhebt. Zwei Paarmeile haben zum Teil schon etwa 900 Jahre, wenn nicht länger. Hier wirkte vor nahezu 1200 Jahren der hl. Sebaldus als Wandprediger und

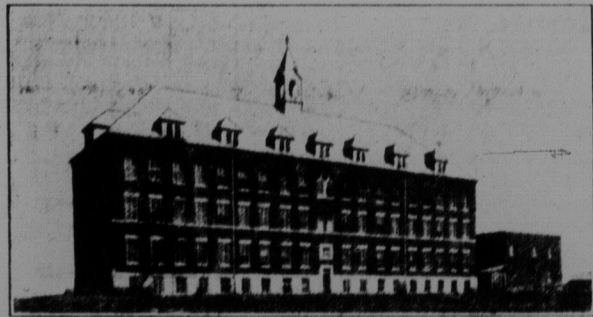
die herrliche Sebalduskirche, deren Bau bereits im 11. Jahrhundert begann und die das Großmal des Heiligen enthält, hat heute noch Zeugnis davon ab, in welcher großer Verehrung er bei der Bevölkerung stand. Die St. Lorenzstraße, deren Bau bereits im Jahre 1271 begonnen wurde, ist ein weiterer Reimennstollen der Stadt. Leider wurden beide dieser herrlichen Kirchen durch die unglückliche Glaubensspaltung zur Zeit Luthers, dessen Lehren in Nürnberg ohne viel Widerstand an

genannt wurde, den Katholiken entzogen. Nürnberg ist größtenteils protestantisch, von den etwa 300.000 Einwohnern der Stadt ist kaum ein Drittel katholisch. Interesse bei den Bürgern erweckt die Stadtmauer bei dem „Schönen Brunnen“ liegende und von 1355 bis 1364 in edler Gotik erbaute katholische Marienkirche mit ihrem Prachtportal und dem Wappstein. „Mannleinlaichen“, Punkt 12 Uhr mittags strahlt sich unter der Mauer über dem Portal eine kleine Feste und heben die Mäntel, jede etwa 3 Fuß hoch, die sieben stürzenden dornelnd, treten hervor, bezeugen ihre Keuerey vor Kaiser Karl IV. und verhandeln auf der anderen Seite durch eine kleine Feste. Dies wiederholt sich dreimal nacheinander. Dieses Schauspiel hat Georg Seuß, im Jahre 1509 geschaffen. Auf der Burg saßen wir den „Nürnberg-Präsidenten“, eine Art Regenten, wodurch der Kaiser den unten in der Stadt wohnenden Bürgern seine Mitleid zeigen machte. In der Sommerzeit haben wir neben einer Umzäunung der Sommerberge aus früheren Zeiten die sogenannte „Lerneburg“, ein hoch artenreiches Park, eine heilige Natur, ein heiliger Ort, die ganz aus dem 17. Jahrhundert, umen aber noch die eine Seite der Burg (Zentrum) errichtet wurde, kommt der Name „Regensburger“ geoffnet werden. Eine Straße in unen mit einer Reihe von Jochen verheben wie die Jahre einer Gasse, nur noch lauer und spitzer. In den heiligen Raum der anderen Seite wurde der zum Ende der Straße hinübergeführt und dann wurde die vordere Straße langsam zugemacht und der Unglückliche von den anderen Seiten langsam erhoben. Eine herrliche Mutter! Die Mutter soll stundenlang gedauert haben. Am folgenden Tage ging die Fahrt weiter nach Ansbach, wo wir von anderer Edgarter Gasse und ich den Kindern in treuer Liebe empfangen und aufgenommen wurden. „Mit mir zu gehen“, wenn es ist, was bei einem Besuche in der alten Heimat gibt, haben wir meistens per Bahn nach Regensburg, wo ich beim bühnlichen Ordinarie die Verbindungsreise für Sommererndt einholte, dann nach Weihen, um die Perleinschasse zu besichtigen.

hierauf zur Benediktinerabtei Weltenburg, woselbst der Hochwürde Herr Art auch aufs freundlichste aufgenommen; dann ging es per Bahn auf der Donau zurück nach Weihen und der Bahn zurück nach Regensburg. Am folgenden Tage machten wir in einem Motorboot einen Ausflug auf der Donau nach Donauwörth, um die Weihen zu sehen. Ehe wir mit dem Besuche weitergehen, dürfte es wohl von Interesse sein, mehreres über diese vier Stätten zu lernen, die wir besucht haben, nämlich Regensburg, Weihen, Perleinschasse und Kloster Weltenburg. Regensburg, die Hauptstadt der Oberpfalz, ist ganz katholisch und zählt etwa 50.000 Einwohner, wovon etwa 100.000 im Jahre 1509 geschaffen. Auf der Burg saßen wir den „Nürnberg-Präsidenten“, eine Art Regenten, wodurch der Kaiser den unten in der Stadt wohnenden Bürgern seine Mitleid zeigen machte. In der Sommerzeit haben wir neben einer Umzäunung der Sommerberge aus früheren Zeiten die sogenannte „Lerneburg“, ein hoch artenreiches Park, eine heilige Natur, ein heiliger Ort, die ganz aus dem 17. Jahrhundert, umen aber noch die eine Seite der Burg (Zentrum) errichtet wurde, kommt der Name „Regensburger“ geoffnet werden. Eine Straße in unen mit einer Reihe von Jochen verheben wie die Jahre einer Gasse, nur noch lauer und spitzer. In den heiligen Raum der anderen Seite wurde der zum Ende der Straße hinübergeführt und dann wurde die vordere Straße langsam zugemacht und der Unglückliche von den anderen Seiten langsam erhoben. Eine herrliche Mutter! Die Mutter soll stundenlang gedauert haben. Am folgenden Tage ging die Fahrt weiter nach Ansbach, wo wir von anderer Edgarter Gasse und ich den Kindern in treuer Liebe empfangen und aufgenommen wurden. „Mit mir zu gehen“, wenn es ist, was bei einem Besuche in der alten Heimat gibt, haben wir meistens per Bahn nach Regensburg, wo ich beim bühnlichen Ordinarie die Verbindungsreise für Sommererndt einholte, dann nach Weihen, um die Perleinschasse zu besichtigen.

St. Peters = Kollegium Muenster, Sask.

Pensionat für Knaben und Jünglinge



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichthum oder sozialer Stellung, Nationalität oder bezuglichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu einem gemeinsamen Arbeit in Zell-Übersetzung, nach heiliger und gegenwertigen Gesellschaft. Zugleich herrscht sehr ruhige und angenehme Weltweh.

Um Anschluß schreiben man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.